

**In dem Seminar „Aktuelle feministische Theoriedebatten: Der Ansatz der Intersektionalität“ bei Prof. Gabriele Winker (TU Hamburg-Harburg) haben wir das Konzept der Intersektionalität anhand grundlegender theoretischer Texte als auch anhand konkreten empirischen Materials erarbeitet. Der aus den USA kommende Ansatz versucht mit den Kategorien race, class, gender und sexuality verschiedene Dimensionen sozialer Ungleichheit und kultureller Verschiedenheit in integrativer Perspektive zu behandeln. An der Universität Freiburg fand ein vergleichbares Seminar unter der Leitung von Prof. Nina Degele mit Gender Studierenden statt. Aufgrund unseres Interesse wurde ein gemeinsamer Workshop in Freiburg vom 30.06.- 02.07.07 mit Prof. Gabriele Winker und Prof. Nina Degele organisiert. Die nachfolgenden Seminarberichte spiegeln die Inhalte und unsere Eindrücke während des Wochenendes in Freiburg wieder.**

**Seminarberichte zum Blockseminar: „Aktuelle feministische Theoriedebatten: Der Ansatz der Intersektionalität“**

von Janne Bavendamm:

Vom 30.06.-02.06.2007 wurden zwei parallel in Hamburg und Freiburg laufene Seminare an einem Wochenendseminar in Freiburg zusammengeführt. Blockseminare haben mir schon immer sehr gut gefallen, weil eigentlich immer eine konzentriertere Atmosphäre entsteht als in wöchentlich stattfindenden Seminaren. Nicht nur steigt man viel tiefer in ein Thema ein. Auch durch die gemeinsam verbrachte, „aufgeopferte“ Zeit in einem ansonsten verlassenem Unigebäude ist das Gruppenerlebnis dabei viel intensiver und man lernt sich auf einer persönlicheren Ebene kennen. Wenn man dabei noch in einer anderen Stadt ist, wird das Gemeinschaftsgefühl noch stärker, da man sich zusammen orientiert und umschaut. Gerade bei dem Thema der Intersektionalität fand ich es sehr produktiv, mit verschiedenen Studierenden (und Lehrenden) in Kontakt zu kommen. In den Diskussionen konnten wir uns daher gut ergänzen bzw. von unterschiedlichen

Standpunkten Kritik üben. Da wir uns in den zwei Gruppen vorher schon eine ähnliche theoretische Basis angelesen hatten, waren interessante Diskussionen auf ziemlich hohem Niveau möglich. Dass dabei so direkt Kritik auch an Texten der Dozentinnen erlaubt und sogar explizit gewünscht war, hat die Stimmung zudem positiv beeinflusst.

Die Atmosphäre war das ganze Wochenende über offen und freundlich. Von den Freiburgerinnen wurden wir sehr herzlich empfangen und auch abends haben wir was zusammen unternommen. Ich persönlich habe viele neue Gedanken und v.a. „Verknüpfungen“ mitgenommen und freue mich, dass ich dabei war.



von Janina Johansen:

Samstagmorgen, 8:24 am Hamburger Hauptbahnhof: Eine Gruppe Studenten besteigt den ICE Richtung Zürich, auf dem Weg zu einem Wochenendseminar zum Thema Intersektionalität in Freiburg.

Nach anfänglicher Müdigkeit und Frühstückspause sind dann irgendwann alle in ihre Interviewtranskriptionen und Theorietexte vertieft, da noch Einiges vorzubereiten ist. In den Abteilen herrscht eine entspannte bis lustige Atmosphäre und es entstehen erste themenbezogene Diskussionen.

Nach der Ankunft am Bahnhof in Freiburg, wo Gabriele uns sehr herzlich empfing geht es zu Fuß zur Uni, um die Studenten des Freiburger Seminars und deren Dozentin Nina zu treffen. Eine kurze Vorstellungsrunde und ein kleiner Snack lockern die Stimmung und wir beginnen in Kleingruppen die Interviews auszuwerten. Bei der Vorstellung der jeweiligen Gruppenarbeit im Plenum entstehen kreative und angeregte Diskussionen, sowohl zu den einzelnen Interviews als auch zu den Möglichkeiten und Problemen des verwendeten Schemas. Die Zusammenarbeit der beiden Seminare erweist sich als sehr produktiv. Die unterschiedlichen Beiträge fördern die Diskussionen. Daher verwundert es nicht, dass der vorgesehene Zeitplan bereits nach kurzer Zeit als nicht einhaltbar erscheint. Der Seminarteil des Samstags endet damit, dass gemeinsam das weitere Vorgehen abgestimmt und ein Schwerpunkt für den nächsten Seminartag herausgearbeitet wird.

Die Studenten des Freiburger Seminars hatten sich freundlicherweise bereit erklärt für alle Hamburger einen Schlafplatz bereitzustellen. Also haben sich die Hamburger auf ihre Gastgeber verteilt, bevor man sich zum abendlichen Freizeitprogramm wieder in der Innenstadt traf.

Trotz der samstagabendlichen Feierei fanden sich alle Teilnehmer am Sonntagmorgen pünktlich um zehn Uhr wieder an der Uni ein und die Diskussionen um Identität, Struktur, Repräsentation und Intersektionalität konnten fortgesetzt werden. Der Sonntag erwies sich als ein sehr langer und konzentrationsintensiver Tag, der aber einiges an interessanten Aspekten und Ideen mit sich brachte. Daher waren besonders die zahlreichen kurzen (Raucher-)Pausen eine gute Gelegenheit tief durchzuatmen und das Besprochene einen Moment sacken zu lassen. Die Zusammenarbeit aller Teilnehmer und der beiden Dozentinnen, ob in Kleingruppen oder im Plenum, war stets freundlich, konzentriert und intensiv.

Der gemeinsame Ausklang des Wochenendes – die Besteigung des Kanonenplatzes – bot nochmals einen besonders schönen Blick auf Freiburg und die Umgebung. Auch der anschließende Kneipenbesuch, bei dem noch fleißig weiter diskutiert wurde, zeigte wie inspirierend das Thema für alle war und dass es sich lohnt daran weiter zu arbeiten, zu denken und zu diskutieren.

Nach einer weiteren Nacht bei unseren Freiburger Gastgebern waren dann alle Hamburger am Montag pünktlich wieder am Bahnhof und machten sich auf den Wag zurück in den kalten Norden. Im Vergleich zur Hinfahrt fiel die Produktivität auf der Rückfahrt eher knapp aus und die Erschöpfung war bei einigen TeilnehmerInnen deutlich zu spüren. Auch von Bahnstreiks blieb die Rückfahrt Dankbarerweise verschont und wir kamen lediglich mit einer guten halben Stunde Verspätung (bedingt durch Gleissperrungen) in Hamburg an.



von Kathrin Englert:

Das Konzept der Intersektionalität erscheint mir in theoretischer Hinsicht aus zwei Gründen vielversprechend. Erstens löst es die an die hegemoniale feministische Theoriebildung gestellte Forderung ein, Gender nicht als Metakategorie zu setzen. Und zweitens lehnt das Konzept der Intersektionalität ein additives Verständnis von ungleichheitsgenerierenden Kategorien wie Rasse, Geschlecht, Sexualität, Klasse, Alter ab und betont deren Wechselwirkungen. Somit wird das Konzept der Intersektionalität zu einem äußerst interessanten Analyseansatz. Wie lässt sich aber ein so komplexes Konzept wie das der Intersektionalität handhabbar machen und

empirisch umsetzen? Genau an dieser Frage haben sich die Dozent\_innen und Seminarteilnehmer\_innen aus Freiburg und Hamburg während des Semesters und bei dem gemeinsamen Arbeitswochenende in Freiburg abgearbeitet. Bewaffnet mit von den Seminarteilnehmer\_innen durchgeführten Interviews, die mit einem von den Dozent\_innen vorgeschlagenen intersektionalen Analyseraster ausgewertet worden waren, ging es nach Freiburg. Die konzentrierte, angenehme Arbeitsatmosphäre stellte sich für alle Beteiligten als sehr produktiv heraus. Eine so intensive thematische Auseinandersetzung und die stundenlangen Diskussionen sind erst durch die Gestaltung als Arbeitswochenende ermöglicht worden. An den vielen Gedanken, Ideen und Anregungen werde ich noch lange zu denken haben.

von Stefanie Bentrup:

Es hat sich schnell bemerkbar gemacht, dass durch die gemeinsame Planung und parallele Durchführung der Seminare in Freiburg und Hamburg eine gute Diskussions- und Arbeitsgrundlage geschaffen wurde, an die im Moment der Zusammenlegung problemlos angeknüpft werden konnte. Auch wenn die Teilnehmer\_Innen die unterschiedlichsten Studien- bzw. Theorieschwerpunkte hatten.

Die Blockveranstaltung teilte sich letztlich grob in zwei Schwerpunkte: (Samstag) Vorstellung der geführten Interviews und deren ersten Analyseergebnisse, sowie (Sonntag) Diskussion eines Artikels von Nina Degele und Gabriele Winker.

Die Arbeit der Teilnehmer\_Innen an diesen Tagen, war sehr konzentriert und inhaltsreich. Besonders die Artikeldiskussion empfand ich für mich als sehr ergiebig, da einerseits der Artikel konkret diskutiert wurde, aber gleichzeitig auch Begrifflichkeiten, Theorieansätze und Ansprüche eines intersektionalen Ansatzes nochmals geklärt, aufgegriffen und verhandelt wurden.

Trotz des intensiven Arbeitens blieb glücklicherweise noch genügend Zeit, um – mit oder ohne den netten Gastgeber\_Innen – Freiburg auf verschiedenste Weise kennen lernen zu können.



von Stefan Paulus:

Theoretischer Ausgangspunkt unseres Zusammentreffens in Freiburg war, *dass unter Intersektionalität die Analyse der Verwobenheit und des Zusammenwirkens verschiedener Differenzkategorien sowie unterschiedlicher Dimensionen sozialer Ungleichheit verstanden werden kann und dass sich dabei die Analyse von Herrschaftsverhältnissen nicht auf eine Ableitung von Klasse oder Geschlecht oder „Rasse“ reduzieren lässt.*

Gleichzeitig sollen mit dem Intersektionalitätsansatz die unterschiedlichen Herrschaftsverhältnisse in ihren strukturell-kapitalistischen Verbindungen zusammen gedacht werden. Hierbei liegt eine theoretische Schwierigkeit innerhalb des Intersektionalitätsansatzes, wie wir ihn diskutiert haben: Viele kapitalismuskritische Theorien leiten Herrschaftskategorien bis hin zum Verhalten und zu Empfindungen aus der Warenform bzw. aus der „Kapitalverwertungslogik“ ab und konstruieren damit einen „Haupt- und Nebenwiderspruch“. Für den Intersektionalitätsanspruch müsste eine Kapitalismuskritik auch eine Kritik dieses ökonomistischen Determinismus und Klassenreduktionismus, sowie die Kritik am marxistischen

Totalitätskonzept beinhalten. Merkmale eines solchen Ansatzes besitzen postmarxistische Theorien. Speziell für unser Anliegen bietet sich m.E., das Konzept der „Überdetermination“ (Althusser: Für Marx, 1968) an, um die Verwobenheit von Herrschaftsverhältnissen in ihren strukturellen Verbindungen zu verdeutlichen. Der Begriff Überdetermination stellt einen Knotenpunkt dar, durch den der historische Prozess einer Gesellschaftsformation in seiner Komplexität und Widersprüchlichkeit erfassbar wird. Als Überdeterminiert lässt sich eine Gesellschaftsformation bestimmen, wenn ihre Elemente oder Ebenen nicht auf eine einfache Ursache zurückzuführen sind oder eine eindeutige Bedeutung haben, sondern sich diese Elemente und Ebenen aus mehreren Stellungen oder Bezugsorten herstellen und sich gegenseitig beeinflussen. Die Bestimmung einer Gesellschaftsformation ist demnach nicht einfach oder ableitbar, sondern vielschichtig, ungleichzeitig bzw. überdeterminiert. Widersprüche hören damit auf eindeutig zu sein, weil die Existenzbedingungen eines Widerspruchs oder Verhältnisses zwischen Herrschaft und Unterdrückung zu einer Variation der jeweiligen Struktur wird. Die Kategorien innerhalb der Gesellschaftsformation haben durch die Überdeterminierung keine festen Rollen mehr. Diese werden dadurch nicht mehrdeutig, sondern werden in ihrem Wesen durch die hegemoniale bzw. dominante Struktur der Gesellschaftsformation auf eine je spezifische Rolle festgelegt.

von Melani Klaric:

Anlass für die Fahrt nach Freiburg war das Seminar zu Intersektionalität, das parallel an der Uni Freiburg und an der TU Hamburg stattfand. Beide Seminare hatten die gleiche Literatur bearbeitet und Interviews geführt. Vom Blockseminar in Freiburg hatte ich mir anregende und impulsgebende Diskussionen erhofft und erhalten.

Gleich nachdem wir in Freiburg angekommen und aus dem Zug gestiegen waren, sind wir zur Uni Freiburg und haben dort in Kleingruppen angefangen, die von uns geführten Interviews zu diskutieren und dies dann im Plenum weitergeführt. Damit war der erste Tag komplett dem Interviewmaterial gewidmet und ich war wieder mal erstaunt wie produktiv Gruppendiskussionen für die Erweiterung der eigenen Perspektive sind.

Am zweiten Tag haben wir uns ausführlich mit dem Text zu Intersektionalität von Nina Degele und Gabriele Winker beschäftigt. Auch hier hatten wir in Kleingruppen Teile des Textes besprochen um dann im Plenum gemeinsam den Text zu diskutieren und zu kritisieren, was wiederum in einer sehr produktiven Diskussion mündete.

Alles in allem war das für mich ein sehr ergiebiges Seminar. Es war sehr interessant einen Anderen Seminarkontext als den eigenen kennen zu lernen. Die Freiburger Seminargruppe ist mit einem ganz anderen Theoriehintergrund an die Analyse der Interviews und in die Textdiskussion herangegangen, was für mich interessant und verwirrend zu gleich war. Letzteres im besten Sinne, da ich durchaus ein paar neue Denkanstöße bekommen habe, die ich noch vertiefen will.

Neben dem Seminar, das sehr kompakt war und einen sehr dichten Zeitplan hatte, haben wir auch Zeit gehabt uns in den Pausen und Abends ein wenig in Freiburg umzuschauen und auch die anderen Seminarteilnehmer\_Innen kennen zu lernen. Wir waren sehr herzlich empfangen und in Freiburg beherbergt worden. Insgesamt herrschte ein sehr angenehme Atmosphäre. Ich habe einiges für mein weiteres Arbeiten an der Uni mitnehmen können und hoffe dass sich solche Gelegenheiten auch weiterhin ergeben.



von Kathrin Schrader:

## **1 Teilnahmemotivation:**

Ich beschäftige mich seit geraumer Zeit mit der Fragestellung, welche Methodologie ich auf das Forschungsfeld drogenkonsumierender SexarbeiterInnen anwenden kann.

Das Seminar bei Gabriele Winker hat mir die Möglichkeit geboten mich tief gehend mit der Methode der Intersektionalität auseinanderzusetzen.

Ich verbinde mit diesem Ansatz den Anspruch möglichst viele Linien ("Fäden") der Differenz und ihrer Verknotungen erfassen zu können und diese methodisch zu "bündeln"<sup>1</sup>, um daraus Handlungsoptionen abzuleiten. Gleichzeitig gehe ich davon aus, dass der Ansatz der Intersektionalität die partiellen und situativen Exklusionen innerhalb des Feldes der "Beschaffungsprostitution"<sup>2</sup> erfassen kann, die auf den anderen Ebenen im Komplex Sexarbeit eine Inklusion befördern.

## **2 Seminar:**

Die LV gliederte sich in Theorien-, Methoden-, Methodologie- und Anwendungsveranstaltungen.

Alle SeminarteilnehmerInnen führten ein narratives Interview zu Erwerbslosigkeit durch, danach erfolgte eine intersektionale Auswertung und Analyse des Interviews.

Das Seminar bereitete den Workshop mit den Freiburger StudentInnen und WissenschaftlerInnen vor und war sehr arbeitsintensiv. Obwohl ein sehr strengen Zeitplan vorlag, gab es trotzdem ausreichend Raum für Diskussionen und Auseinandersetzungen.

Ich vertiefte mein Wissen über die intersektionale Forschungsmethode und ich übte mich weiter in der Interviewführung.

## **3 Workshop:**

Der Workshop war auch eine Plattform, um die entstanden Fragen zu diskutieren und unsere Erfahrungen mit den Freiburger Studentinnen und Wissenschaftlerinnen

---

1 Vgl. Derrida, Jacques: Die Differánce. In: Postmoderne und Dekonstruktion, Reclam, 1990, S. 76-114.

2 "Beschaffungsprostitution" oder "Drogenprostitution", wird die Szene oder das Milieu wissenschaftlich und auch umgangssprachlich benannt, in dem die nicht legale Prostitution stattfindet. Ich passe mich dieser Bezeichnung hier an, wohl wissend, dass die Bezeichnung Stereotype und Stigmata transportiert.

auszutauschen.

In einer Blockveranstaltung stellten alle TeilnehmerInnen ihre Interviews und die Analysen vor. Hier war ausreichend Zeit für Austausch und Diskussion in Verbindung mit dem intersektionalen Ansatz, wobei auch Schwierigkeiten und Unklarheiten besprochen werden konnten. Sich darüber auszutauschen, wie schwierig es ist, alle Kategorien und Differenzen zu erfassen, alle Durchkreuzungen zu benennen, die eigene "Begrenztheit" in der Sprache zu erkennen, wenn es darum geht komplexe Sachverhalte zu erfassen und zu trainieren, immer wieder scheinbare logische Dichotomien und Binaritäten zu hinterfragen, führten aus meiner Sicht zu einem sehr hohen Lerneffekt.

In einer weiteren Blockveranstaltung setzten wir uns mit dem Aufsatz von Gabriele Winker und Nina Degele auseinander. Das geschah in einer sehr konzentrierten Atmosphäre.

Für mich war es besonders interessant in den Prozess der Aufsatzgestaltung involviert zu sein und hier am Text die Auseinandersetzung mit Theorien, Sprache und deren praktische Umsetzung zu diskutieren. Auch hier konnte ich von und in Auseinandersetzung mit allen Beteiligten sehr viel lernen.

#### **4 Resümee:**

Abschließend kann ich sagen, dass ich die Verbindung von Seminar und Workshop äußerst lehrreich fand. Sicherlich habe ich noch sehr viel offene Fragen aber ich habe jetzt Klarheit darüber, dass ich mit einem intersektionalen Ansatz forschen möchte. Ich bin sehr gespannt auf weitere Seminare und Workshops.

Der Rahmen eines Workshops bietet sehr viel Zeit und Raum zu einer intensiven und konzentrierten Beschäftigung mit einem Thema. Dies gilt natürlich auch für die menschliche Komponente der Zusammenarbeit und des Sichkennnlernens. Ich kann eine solche Lernform nur weiter empfehlen.

*von Marius Henderson:*

An dem Seminar-Wochenende in Freiburg haben mir vor allem die ausgedehnten Diskussionen zugesagt. Im Uni-Alltag kommt es selten vor, dass mensch so viel Raum zum gemeinsamen Diskutieren hat. Viele Diskussionsbeiträge der Seminarteilnehmer\_innen haben mich inspiriert und mir neue Denkanstöße gegeben.

Dabei habe ich sehr davon profitiert, dass die Seminargruppe so gemischt war, was die disziplinären Hintergründe der einzelnen Seminarteilnehmer\_innen und deren akademische Erfahrungsreichtümer betrifft.

Im Rahmen dieses Seminars habe ich mich auch zum ersten Mal in meiner Uni-Laufbahn mit empirischem Material, d.h. Interviews, auseinandergesetzt und selbst ein Interview geführt. Dies ist eine unschätzbare Erfahrung für mich.

Im Zusammenhang des Seminarthemas "Intersektionalität" möchte ich mich in Zukunft auch verstärkter versuchen damit zu befassen, wie unterschiedliche Differenzkategorien auch meine "persönliche" Subjekt-/Sprecher\_innenposition durchkreuzen und bedingen und inwiefern diese Verwobenheit in Differenzkategorien auch Einfluss hat bspw. auf meine "Wissensproduktion" aber auch auf politische Aktivitäten. Dazu gab mir das Seminar viele Anregungen. Anschließend daran finde ich es überaus spannend mich näher damit zu befassen inwiefern der Intersektionalitätsansatz, eine intersektionale Perspektive, auch in der politischen Praxis urbar gemacht werden kann.